

# Zürich

## Diese Pfarrerin provoziert die Kirche

**Landeskirchen in der Krise** Cindy Studer-Seiler hat eine Pfarrstelle. Gleichzeitig bietet sie als Einzelfirma Abdankungsfeiern für Nicht-Kirchenmitglieder an. Ein No-go oder ein Trend?

Susanne Andereg

Sie sei schon immer angeeckt bei den Kirchenoberen, sagt Cindy Studer. Bereits während des Theologiestudiums in Zürich habe sie althergebrachte Gewissheiten und Gewohnheiten infrage gestellt. Etwa die Verkündigung des Evangeliums, das zentrale Element einer reformierten Predigt. «Was meint ihr eigentlich genau damit?», habe sie die Theologieprofessoren gefragt. Und keine befriedigende Antwort erhalten.

Seit fünf Jahren ist die 38-jährige nun Pfarrerin im Kelleramt, dem aargauischen Grenzgebiet zu Zürich. Zusammen mit ihrem Mann betreut sie die reformierte Kirchgemeinde Unterlunkhofen. Während er eher traditionell arbeitet, hat sie ihre Gottesdienste umgeformt. Das Vaterunser, mit dem sie immer Mühe hatte, liess sie einfach weg. Und den Schlusssegen erteilt nicht sie allein, sondern die Gemeindeglieder sprechen ihn alle einander zu.

### 1900 Franken für eine Trauerfeier mit allem

Studer möchte die Menschen abholen, auf deren Wünsche und Emotionen eingehen. Besonders am Herzen liegen ihr die Trauerfeiern. Auf diese hat sie sich spezialisiert – in ihrer Gemeinde, aber auch ausserhalb: Studer bietet Trauerfeiern auch für Nicht-Kirchenmitglieder an. Auf privater Basis und in der ganzen Deutschschweiz. Vor drei Jahren hat sie die Einzelfirma Personal Pastor gegründet. Wer sie bucht, erhält eine Trauerfeier nach Wunsch, kann Ort und Zeit wählen und die Gestaltung der Abschiedszeremonie bestimmen. Im Preis von 1900 Franken sind auch Vorgespräche und Musik ab Band inbegriffen.

Durchschnittlich zweimal im Monat hat Cindy Studer einen Privatauftrag. Als Pfarrerin ist sie zu 60 Prozent angestellt. Zeitlich geht das gut aneinander vorbei. Doch inhaltlich ist es eine Provokation: Mit ihrer Privatfirma konkurrenziert sie die Institution, bei der sie angestellt ist. Um eine würdevolle Abdankung zu erhalten, braucht man nicht mehr Mitglied der Kirche zu sein; die Hinterbliebenen können diese Kirchenleistung auch à la carte kaufen.

Die Problematik ist Cindy Studer bewusst. Sie rechnet selber vor: «Was unsere Kirchenmitglieder über die Jahre an Steuern zahlen, ist unverhältnismässig mehr Geld als die Summe, die jemand nur für eine Abdankung zahlen muss.» Sie weiss auch, dass Kollegen ihr Tun kritisch beobachten. Dennoch ist sie überzeugt, richtig zu handeln. Sie habe viele Anrufe von Nicht-Kirchenmitgliedern erhalten, die sie um eine Trauerfeier baten. Studer fand diese Situation unbefriedigend: «Ich bin ausgebildet und mache es gern – weshalb sollte ich die Leute abweisen?»

Von der reformierten Aargauer Landeskirche hat Studer eine Art Ausnahmegewilligung erhalten. «Man gab mir ein Experimentierfeld», sagt sie. Kirchenratspräsident Christoph Weber bestätigt: «Wir lassen



Trauerfeiern sind ihre Spezialität, sie bietet sie auch für Nicht-Kirchenmitglieder an: Pfarrerin Cindy Studer-Seiler auf dem Friedhof Sihlfeld in Zürich. Foto: Boris Müller

### «Ich mache es gern – weshalb sollte ich die Leute abweisen?»

Cindy Studer, Personal Pastor

Frau Studer auf Zusehen hin machen. Sie ist eine innovative Pfarrerin, und das finden wir gut.» Allerdings dürfe die private Tätigkeit ihren Primärauftrag nicht direkt konkurrenzieren. Das heisst, dass sie im eigenen Pfarrgebiet keine privaten Trauerfeiern durchführen darf. Weber wehrt nicht, dass er «ein gewisses Unbehagen» spüre. Er weiss

### Rekordhohe Austrittszahlen

Gemessen an der Gesamtbevölkerung des Kantons Zürich haben sowohl die reformierte wie auch die katholische Kirche über die Jahre stetig an Bedeutung verloren. Bei den Reformierten verläuft die Abwärtskurve allerdings steiler als bei den Katholiken. Denn die katholische Kirche profitierte von der Zuwanderung. Ihre Mitgliederzahl pendelt seit Jahrzehnten um die 390'000.

Auffällig ist aber die Entwicklung in den letzten beiden Jahren: 2018 traten fast 6000 Personen aus der katholischen Kirche aus, 2019 waren es sogar 7000. So viele Austritte gab es sonst nur einmal:

aber, dass die Kirche neue Angebote braucht. «Die Nachfrage nach traditionellen Ritualen nimmt ab.» Seit dem Jahr 2000 hat die Reformierte Landeskirche Aargau über 40'000 Mitglieder verloren, sie zählt jetzt noch knapp 160'000 Mitglieder.

Ähnlich gross ist der Rückgang bei den Zürcher Reformierten. Innert zwanzig Jahren sank ihre Zahl von 513'000 auf 416'000. Allein im vergangenen Jahr sind 6434 Personen aus der reformierten Landeskirche ausgetreten – so viele wie noch nie.

Eine grosse Nachfrage haben dafür nicht kirchliche Zeremonien. Immer mehr Anbieter treten auf diesem Feld auf, von der selbst ernannten Zeremonienmeisterin über diplomierte Ritualbegleiterinnen bis zu lan-

desweit tätigen Firmen, die sich um alle Belange bei einem Todesfall kümmern. Auch freiberufliche Theologinnen sind häufig als Trauerrednerinnen tätig – aber keine ist gleichzeitig in einem Pfarramt, Cindy Studer ist da bis jetzt die Ausnahme.

### Pfarrer sind zum Teil wenig flexibel

Wie lange noch? Tatsache ist, dass die Kirchen die private Konkurrenz nicht länger ignorieren können. «Wir brauchen eine neue Regelung, weil die Anfragen für Ritualbegleitungen zunehmen», sagt Andrea Bianca, Pfarrerin in Küsnacht und Vizepräsidentin des Zürcher Kirchenrates. «Der Kern unserer Mitglieder, der zufrieden ist mit dem klassischen Angebot, wird älter und

immer kleiner.» Bianca ist in der reformierten Zürcher Landeskirche die treibende Kraft für Veränderungen. Selber gestaltet er schon seit vielen Jahren unkonventionelle Zeremonien. Zum Beispiel eine Taufe am Seeufer, welche die Eltern wünschten, weil sie auch am See geheiratet hatten. Oder eine Trauerfeier im Garten des Verstorbenen, wo dann auch die Asche ausgeschüttet wurde.

Seit 2019 erlaubt die reformierte Kirchenordnung im Kanton Zürich explizit, dass Hochzeiten, Taufen und Trauerfeiern auch an anderen Orten oder zu anderen Zeiten als in den traditionellen Gottesdiensten stattfinden können. Für diese Änderung habe er kämpfen müssen, sagt Bianca. «Es gab Widerstand von Pfarrpersonen.» Diese seien teilweise wenig flexibel und würden sich an die traditionelle Verkündigung des Evangeliums klammern. «Viele Menschen können mit dem biblischen Originalton aber nichts anfangen», so Bianca. Sie haben zwar das Bedürfnis nach Spiritualität und glauben oft auch an eine höhere Macht, aber nicht an den personifizierten Gott im Himmel.

Kirchenrat Bianca ist überzeugt: «Wir müssen uns bewegen und spiritueller auf die Menschen eingehen.» So wie Cindy Studer. Bianca kennt die Pfarrerin und hat «grosstes Verständnis» dafür, was sie macht. Gleichzeitig übt er aber «grosse Kritik», dass sie dies mit einer Einzelfirma tut. «Wenn die Kirche selber

Rituale auslagert, geht sie unter.» Bianca gibt zu bedenken, dass die Kirchensteuern auch für Jugend- und Altersarbeit, für Seelsorge in Spitälern und Gefängnissen gebraucht werden.

### Zürcher Kirche hätte Studers Alleingang nicht erlaubt

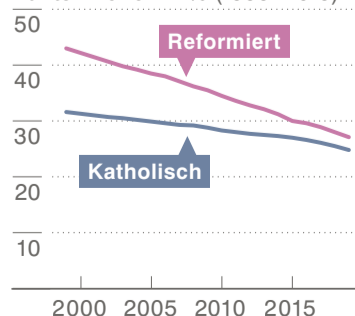
Die reformierte Kirche Zürich hätte, anders als die Aargauer, Cindy Studers private Tätigkeit nicht zugelassen. Sie erlaubt ihren Pfarrleuten zwar, unter gewissen Umständen Zeremonien für Nicht-Kirchenmitglieder durchzuführen, aber nicht auf eigene Rechnung. Zum Beispiel wenn ein Verstorbener aus der Kirche ausgetreten war, einzelne Angehörige aber noch Mitglied sind und sich eine kirchliche Abdankung wünschen.

Der Kirchenrat wird den Pfarrleuten demnächst Empfehlungen zu diesem heiklen Thema abgeben. Die wichtigsten Punkte sind: Es gibt für Nicht-Mitglieder kein Anrecht, eine Zeremonie als kirchliche Leistung à la carte einzukaufen. Die Pfarrerinnen und der Pfarrer entscheiden im Einzelfall aufgrund seelsorglicher Überlegungen. Der Aufwand muss entschädigt werden. Für eine Trauerfeier etwa wird dieser auf rund 3000 Franken geschätzt. Der Beitrag fliesst in ein kirchliches Sozialprojekt.

Andrea Bianca hofft, dass viele Kolleginnen und Kollegen die Öffnung wagen. Denn: «Wir wollen die Zeremonien bei Lebenswenden nicht den Ritualbegleitenden überlassen.»

### Mitgliederschwund bei den Kirchen

Anteile an der Bevölkerung im Kanton Zürich in % (1999–2019)



Grafik: kmh/Quelle: Zürcher Kirchen

2010, als die bekannt gewordenen Fälle von sexuellem Missbrauch die Kirche erschütterten.

Da die Leute selten einen Grund angeben, wenn sie austreten, gibt es keine eindeutige Erklärung für die jüngste Austrittswelle. Simon Spengler, Kommunikationsleiter der katholischen Kirche, vermutet «eine allgemein nachlassende Bindung an Institutionen». Dazu komme die Enttäuschung der Frauen, dass ihre Stellung in der katholischen Kirche nicht endlich besser wird. «2019 gab es einen klaren Peak bei den Frauen», sagt Spengler. Vor allem viele ältere seien ausgetreten. (an)